

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Osner und Pester Zeitung)

1816.

XCVIII.

8. Dec.

Wohl euch ihr Todten, noch im Stand der Kinder,
Düme selbst, ohne Opfer fremder, Sünder!
Also bitter spricht wer die Welt erfahren,
Ähnend den Jahren.

Doch als Vater verschmäht er die Erfahrung,
Nimt die Seinigen liebend in Verwahrung,
Wünscht und fordert sie auf: ihm nachzuwandeln,
Duldend zu handeln.

Denkwürdigkeiten. Für Eltern. In einem Dorf in Schwaben ereignete sich vor einigen Jahren folgender traurige Vorfall: Zwei Kinder von 2 bis 3 Jahren gingen auf's Feld hinaus, um Blumen zu suchen. Als es Dämmerung wurde, vermißte man sie. Man ging den Weg, den sie gewöhnlich genommen hatten; die Suchenden vertheilten sich; allein vergebend. Die Nacht brach ein; die bekümmerten Eltern riefen und weinten vergeblich in den Fluren umher. Eben so verfrüß der zweyte Tag, und auch die Nachfragen auf den benachbarten Dörfern blieben ohne Erfolg. Endlich am dritten Tag fand man ihre Spur in den Fruchtfeldern, beinahe eine Stunde von dem Dorf, und bald auch fand man die Verlorenen selbst. Das eine lag eine kleine Strecke von dem andern an einem Raine, und hatte allerhand Feldblumen in seiner Schürze liegen. Die Kinder schliefen wie einzuschlummert. Sie waren todt. — Alte Sitte. Unter irgend einem Herzog von Braunschweig war es herkömmlich, daß jeder im Lande Adelige einen Thaler im Hause hatte, den er sorgfältig, als wäre es ein Heilthaler, bewahren

mußte, und ohne Vorwissen der Regierung nicht ausgeben durfte. Bei dem Armen hießen die zwey oder vier Groschen, die er zum Nothfall aufbewahrte, ein solcher Thaler; der Reichere war gehalten mehr zurückzulegen, und bis auf zehn, ja dreißig Thaler jederzeit baar im Hause zu haben. Dadurch ruhte eine Summe baaren Geldes im Lande, deren Größe der Staat genau zu berechnen im Stande war, und die in einem unvorhergesehenen Fall, sogleich zur Abwendung eines nahenden, oder zur Verminderung eines unvermeidlichen Uibels angewendet werden konnte. Jemand macht nun den Vorschlag, auf gleiche Art durch einzeln anzuschaffende Vorräthe von Lebensmitteln, einem allgemeinen Mangel derselben vorzubeugen.

De kon. Denkw. Für Bienenwirth. Im „Land- und Hauswirth“ erzählt Jemand Folgendes: Einer meiner Freunde, ein Apotheker zu Wezlar, war ein großer Liebhaber von Bienen. Er schuf sich an seinem Gartenhause einen Bienenstand, der, in seinem Aeußern, wo möglich jenes und den Garten verschönern sollte. Daher wurde die vordere Seite des Bienenstandes mit überlängten Brettern so zugeschlagen, daß für jeden Stock nur ein halber Fuß Oeffnung blieb. Eingeladen von ihm, bemerkte ich schon im Sommer ein unzuverlässiges, irriges Hin und Herfliegen aller Bienen vor allen Oeffnungen. Meine Vermuthung, daß die Bienen an diesem ihrem gleichgestalteten Wohnhause kein Unterscheidungszeichen als Wegweiser für jede zum augenblicklichen Finden ihres Stockes habe, bestätigte sich schon im Herbst. Als hier, nach geendigter Feldarbeit, die meisten Bewohner jedes Stockes ihr Haus bewachten, wurden alle noch ausfliegen-

de vor des Nachbars Thüre unschuldig kommen-
 de, so häufig gemordet, daß man die Todten
 vor jedem Stöcke haufenweise zusammenscharren
 konnte. Meine Vertheidigung, daß keiner der
 vielen Stöcke des Freundes aufkommen werde,
 und zwar aus dem von mir angegebenen Grunde,
 hat sich jetzt vollkommen bestätigt. Bei meiner
 Besichtigung im Anfang des März dieses Jahres
 lebte nur noch Einer, der in seiner Entvölkerung
 auch verloren ist. Bei Errichtung eines Bienen-
 standes lasse man daher eine solche Oeffnung, daß
 die Bienen den größten Theil ihres Stocks sehen
 und das Auszeichnende desselben gleich in das
 Auge fassen können; oder schlägt man ihn, wie
 der genannte Freund, zu, so habe jede Strecke
 Brett vor jedem Stock eine andere Farbe. Ohne
 diese mit Bewußtseyn zu kennen, unterscheidet
 das Auge der Biene diese doch so richtig, wie die
 der Blumen. — Ueber den Kartoffelbau
 in Gruben. Wir hatten dieses Verfahren,
 mit dem Namen unseres Gewährsmannes, in No
 XXXV unster Blätter d. J. angezeigt, und dann
 No LXXXV von einem mißlungenen Versuch
 dieses Verfahrens gemeldet. Ein ähnliches Miß-
 lingen wird in dem obenerwähnten ökon. Blatt
 folgendermaßen berichtet: „Ich ließ im Garten,
 dessen Boden gut und im vollkommensten Dün-
 gungszustande ist, wenn er gleich zu sehr im
 Schatten und wegen der rund umher stehen en
 eine Wand bildenden hohen Pappeln gegen den
 freien Luftzug zu gesperrt liegt, eine Grube gra-
 den, $2\frac{1}{2}$ Fuß tief, 10 Fuß lang, 6 Fuß breit.
 Eine Hand hoch wurde humusreiche Gartenerde
 mit kurzem Mist gemischt gebreitet, und darauf
 nun ein voller Berliner Scheffel der bekannten
 Berliner Kartoffeln so nebeneinander gelegt, wie

man kleine Steine zu pflastern pflegt. Dieß geschah in der ersten Hälfte Aprils. Als sie eines Fingers hoch herausgewachsen, nachdem sie beim Regen mit guter Gartenerde in gleicher Höhe mit dem Untergrunde zugedeckt, wurde wieder derselben Erde so viel aufgeschüttet und damit fortgeföhren. Nur einmal hätte es öfter geschehen können. Das ward aber, weil ich nicht zu Hause war, versäumt, und nach meiner Zurückkunft schien mir das Kraut schon zu hoch gewachsen. Am achten October ließ ich aufgraben, fand oben bis zum ersten Stroh — nichts, und aus der Mitte der aufgeschütteten Erde kam kaum — ein halber Berliner Scheffel. Das war die ganze Ernte! Und daraus schliesse ich, daß diese Art Kartoffeln zu legen, die — aller schlechteste ist!

Anekdoten. Das Examen. Unter Heinrich II. von Frankreich lebte zu Toulouse ein unwissender Sachwalter, der indeß dabei nicht, wie man zu sagen pflegt, auf den Kopf gefallen war. Eines Tags bedachte er, daß in seiner Gegend, unweit den Quellen der Garonne so wie auch am Adou, trefflicher Marmor breche (wie denn z. B. die Stadt Tarbes beinahe ganz von Marmor erbauet ist,) und daß damit wohl dem König gedient seyn könne. Er befragte also ein Schiff mit dem schönsten Marmor, und führte es selbst über Bordeaux nach Paris. Der König nahm das Geschenk wohl auf, und erlaubte dem Schenker, sich welche Gnade er wolle zu erbitten. Der Toulouser erbat sich eine Rathsstelle. „Ist es weiter nichts?“ sagte der König, und hieß den Kabinettsbefehl deshalb ausfertigen. Der Sachwalter eilte vergnügt nach seiner Vaterstadt zurück, und ward zufolge des königlichen Befehls, examinirt. Er fiel durch. Neuer Kabinettsbefehl.

Umsonst; der gute Mann war zu unwillkürlich. Er ward zum drittenmal abgewiesen und beklagte sich bitterlich darüber bei Heinrich II. Da hieß ihn dieser sich über alle Parlamentsräthe zu Paris selber setzen, und gab ihm den Titel Requetenmeister (Maitre des Requetes. Bericht-Erstatter über die bei der Regierung eingehenden Bittschriften.) Er wurde jetzt von neuem examinirt; allein die Requetenmeister fanden ihn nicht tauglicher, als der Rath zu Toulouse. Dennoch nahm er sich bei ihnen mehr in Acht; er antwortete auf alle Fragen — kein Wort. Seine Prüfer beklagten sich darüber gegen den Kanzler, der ihnen zurief: „An nescitis esse marmoreum?“ (Wißt ihr denn nicht, daß er von Marmor ist?) Man ließ ihn also gehn; aber von Stund an hieß er überall der marmorne Requetenmeister. — Unverhofft. Das Journal de Paris erzählt Folgendes: Eine reiche Dame zu Paris, die im Begriff war, sich zu verheyrathen, besuchte einen Notar, um ihn wegen des Ehe-Contracts zu unterrichten, und vergaß auf dem Tisch ein Päckchen. Er öffnete es, und fand darin zwey und dreyßig schöne Zähne. Er übergab sie, böshaft genug, dem Bräutigam. Dieser, dem wirklich einige Zähne im Munde fehlten, sah sie für ein Liebesgeschenk an, und eilte zur Geliebten, um sich zu bedanken; aber die Dame glaubte, er wolle ihrer spotten, gerieth in Zorn und forderte ihren Mundvorrath zurück. Der Bräutigam — wies ihr die Zähne; er hatte sie sich nämlich schon einzusehen lassen. Bei diesem Anblick fiel sie in ein convulsivisches Lachen, verzick, und beschloß nun um so lieber, ihr Glück und ihr Gebiß mit ihm zu theilen.

Miscellen. Aus Paris melden Nach-

richten vom October d. J. Folgendes: „Das Bassin mit dem Springbrunnen, welches im Palais Royal errichtet wird, ist jetzt seiner Beendigung nahe. Folgendes artige Distichon, vom Sohne des Herrn Barbier Veymar, des Verfassers der lateinischen Zeitschrift: Hermes Romanus, mag beweisen, in welchem Ansehn das Palais Royal selbst bei den Parisern steht.

Augiae stabulum totus vix eluit amnis:

Urnula quid faciet sordidiore loco?

— Für Physiologen. Eben jene Nachrichten sagen: „Folgender Vorfall möge den auswärtigen Aerzten zur Beobachtung ähnlicher Erscheinungen Veranlassung geben: Eine Dame, der verboten worden, ihr Kind zu tranken, war wahrscheinlich vom zu großen Ueberflusse an Milch, fast ganz taub geworden und litt dabei an Schwäche und gänzlichem Mangel an Eglust. Dieser Zustand hatte bereits vier Wochen gedauert, als sie von ihren Verwandten, um ihr eine Zerstreung zu verschaffen, auf eine Hochzeit geführt ward. Hier sieht sie alle ihre Freundinnen tanzen; aus Verzweiflung stellt sie sich ebenfalls in die Reihen und tanzt bis zur gänzlichen Ermattung. Am folgenden Tage kommt ihr das Gehör zurück. Einsender dieses hat die Erzählung dieses Vorfalls aus dem eigenen Munde der Dame.“ — Für Geologen. Man hat in den Gruben um Freyberg (im Erzgebirge) die wichtige Bemerkung gemacht (ist sie wirklich neu?) daß die Wärme im Verhältniß der Tiefe steige, und zwar auf 150 Fuß um einen Thermometer Grad. Man schließt daraus, daß in einer Tiefe von 50 Meilen das Eisen schmelzen, und das Innere der Erde ein flüssiges Gluthmeer seyn müsse. — Peter sburg und Pest. In Petersburg erscheint

seit dem Juli 1815 bei dem Buchhändler Plu-
 chart ein ModeJournal unter dem Titel: Nou-
 velle Bibliotheque de Dames, das unter andern
 auch Auszüge aus dem Nouvelliste françois (Pest,
 bei Hartleben) enthält. — *Ridiculum literarium.*
 Der berühmte Herder war bekanntlich Gene-
 ral-Superintendent in Weimar, und der als Ma-
 thematiker gleichberühmte Tobias Mayer war
 Professor in Göttingen. Vor kurzem erschien zu
 Paris bei Treuttel und Würz eine Lobschrift für
 die Juden unter dem Titel: Des Juifs au 19
 Siecle etc. In diesem Werke, als dessen Ver-
 fasser sich Monsieur Bail, gewesener französischer
 Musterungs-Inspector, und Mitglied der Ehren-
 legion, nennt, werden jener Herder und Mayer
 als berühmte Juden aufgeführt. — *Paris-
 ser Wit.* In Paris wurde vor Kurzem eine
 Sammlung Gedichte von einem *Sn Mus* ange-
 kündigt. Das Journal de Paris behauptet nun,
 schon Horaz habe dessen Zukunft im Fleisch ge-
 weissagt, durch sein: *Nascetur ridiculus mus.*
 — *Römer Wit.* Als die Nachricht von der
 Gefangennehmung des Marschalls Victor im Krie-
 ge 1807 zu Rom bekannt wurde, machte ein ge-
 meiner Römer die Bemerkung: *Va bene, ma
 sarebbe ancora meglio, se i Tedeschi aves-
 sero presa la sua moglie.* („Gut; aber noch
 besser wäre es, wenn die Deutschen seine Frau
 gefangen hätten!“ (nämlich Victoria die Sie-
 gesgöttin.) — *Seltene's Doppel-Jest.* Es
 war Walter Raleigh, der den nördlichen Theil
 von Amerika entdeckte, denselben seiner jungfrau-
 lichen Königin Elisabeth zu Ehren Virginia nann-
 te, und dieser i. J. 1586 die ersten nach Europa
 gebrachten Kartoffeln überreichte. Elisabeth ließ
 sie zum erstenmal am Weihnachtstage jenes Jahrs

auf ihre Tafel bringen, wo sie um eine gebratene Gans herum gelegt waren. Am nämlichen Tage traf die Nachricht von der Besetzung der sogenannten unüberwindlichen Flotte des Königs Philipp II. von Spanien ein. Seitdem besteht in London am Weihnachtstage die patriotische Sitte, eine gebratene Gans mit Kartoffeln zu speisen. — FrauenEhre. Zu Hamburg wurde im Theater dieß Jahr an dem berühmten 18. October, ein Stück der Dichterin Caroline Pichler zu Wien, gegeben, und der Prolog dazu war von der Dichterin Westphal zu Hamburg. Sollte man nicht glauben, die Poesie falle in Deutschland, wie sonst in Pohlen der Wit, auf die Kunkel? — Heißt das auch vorwärts? In Pariser Blättern werden „Jünglinge aus guten Familien und die einer sorgfältigen Erziehung genossen haben“ gesucht zu — Aufwärterstellen in den LimonadeEchenken.

GedankenZunder.

Necker sagt: Ein gutes Mittel, die meisten Unannehmlichkeiten zu ertragen, ist dieß: wenn man sich vorstellt, daß durch das Uebel, über welches man klagt, vielleicht ein wahrhaft großes Unglück verhindert ward.

Wisse! der Himmel verzeiht, selbst am Scheidepunkt des entfliehenden Lebens; aber bedenke! was du versäumt und unterlassen, kannst du nimmermehr ersetzen.

Charade.

Zwey ClassenEigenthum besondrer Thiere,
Und meistens auch verwandt mit dem Papiere;
Die dritte Eigenthum vom Farbenreich;
Zosil sind alle drey zugleich.

Auflösung der Charade Nro 97. Abendstern.